

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 16 (1998)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Winzeler, Marius / Kappeler, Suzanne / Keeris, Blanche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Anne-Marie Bucher, Pierre Frey. – Jardins de papier. Matériaux pour une histoire des jardins en Suisse romande. (Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung: Lausanne, Les Archives de la construction moderne.) Lausanne: 1997, 69 S., ill.

Die Geschichte der Gartenkunst in der Romandie war bisher – abgesehen von den bekannten Schloss- und Gutsgärten am Genfersee und im Kanton Neuenburg – weitgehend *terra incognita*. In den wenigen Überblickswerken zur schweizerischen Gartengeschichte tauchen welsche Beispiele kaum auf. Dies gilt insbesondere für die inzwischen in mehreren Darstellungen ins Visier genommene Zeit des späten 19. und 20. Jahrhunderts, die sich mangels aufgearbeiteter Archivmaterialien hauptsächlich auf die Deutschschweiz beschränken musste – so auch in der ebenso gehaltvollen wie schönen Publikation «Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft. Gartenkunst zwischen 1880 und 1980 im Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» von 1996.

Einen Anfang für eine Gartengeschichte der Romandie in diesem Zeitraum haben jetzt Anne-Marie Bucher und Pierre Frey als Begleitheft zu einer kleinen Ausstellung vorgelegt. Anlass dafür war die Eröffnung einer Art *Antenne romande* des Archivs für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung (Technikum Rapperswil) in den Archives de la construction moderne an der EPFL (École Polytechnique Fédérale Lausanne) im August des vergangenen Jahres. Grundstock der neuen Sammlung zur Gartengeschichte der französischen Schweiz zwischen 1880 und 1980 bildet der Fonds Henry Correvon (1854 – 1939),

der Nachlass dieses aus Yverdon stammenden und hauptsächlich in der Romandie praktisch und publizistisch tätigen Spezialisten für Alpenpflanzen und Alpengärten.

Von Correvon stammt denn auch einer der drei als Reprint wiedergegebenen und sachkundig kommentierten Quellentexte, die den Hauptinhalt der Ausstellungspublikation bestreiten. Es handelt sich dabei um Passagen aus weitgehend vergessenen Werken, die für die Gartengestaltung der Romandie des frühen 20. Jahrhunderts wichtig waren. Der erste Text stammt vom französischen Architekten Julien Guadet (1834 – 1908), der um 1900 als Professor an der Pariser École nationale supérieure des Beaux-Arts Lehrer einer ganzen Generation von Architekten und Gartenarchitekten aus der Romandie war und mit seinem theoretischen Grundlagenwerk *Éléments et théorie de l'architecture* (1901; ²1909) – woraus der abgedruckte Text stammt – prägte. Im Gegensatz zu der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gartengestaltung favorisierten Annäherung an die Natur propagierte Guadet eine vornehmlich architektonische Gliederung, weshalb denn auch der formale Garten im abgedruckten Kapitel im Mittelpunkt steht. Eine andere Position vertritt der Text des Genfer Bankiers Guillaume Fatio, des Verfechters eines pittoresken *style nationale suisse*. Ein Auszug aus seinem Buch *Ouvrons les yeux. Voyage esthétique à travers la Suisse* (1904) illustriert seine Vorstellungen anhand von Beispielen zur Garten- und Stadtraumgestaltung mit Formen, die traditionellen Motiven verpflichtet sind – gewissermassen einem «Heimatstil». Correvon ist der Verfasser des letzten Textes, der ganz im lyrisch-literarischen Duktus des Fin-de-

siècle gehaltenen, symbolistischen Betrachtung *Les fleurs dans la vie* aus seinem Hauptwerk *Les plantes des Alpes* von 1895.

Diese theoretischen, papierernen Gartenbilder werden ergänzt und veranschaulicht durch einen Parcours durch sieben exemplarisch vorgestellte Gärten. Die Auswahl reicht von den Jardins alpins des Village suisse an der Genfer Expo von 1896 bis zum Garten der EPFL in Écublens bzw. bezieht zum Schluss auch die Ausstellungsgestaltung *Jardins des papiers* mit ein. Die modisch, in sich durchaus stimmig gestaltete Publikation erweist sich damit als Amuse-gueule: Es ist zu hoffen, dass diese überraschende kleine Materialsammlung Anreiz ist für weitere und weitergehende Präsentationen und Untersuchungen der Gartengeschichte in der französischen Schweiz.

Marius Winzeler

78

Ingo Kowarik, Erika Schmidt, Brigitt Sigel (Hg.). – Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Band 18). Zürich: vdf, 1998, 375 S., ill., Fr. 98.–.

Das hier anzuzeigende Buch füllt eine Lücke, erfüllt ein langjähriges Desiderat. In der praktischen Denkmalpflege und im Naturschutz kam und kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen den unterschiedlichen, oft unvereinbar scheinenden Zielen der beiden mit dem Schutz und der Pflege des vom Menschen geprägten und ihn prägenden Lebensraumes betrauten Disziplinen. Die Interessen an der Bewahrung, Erhaltung und Wiederherstellung historischer Gartenbereiche, ganzer Anlagen und Landschaften sind grundsätzlich ähnlich, die Umsetzung verläuft jedoch häufig kontrovers bzw. ohne Verständigung. Das Erreichen gemeinsamer Ziele ist durch unterschiedliche Annäherung und – nicht zuletzt –

durch eine unterschiedliche gesetzliche Basis erschwert. Zwar wurden Dialoge schon mehrfach versucht, gegenseitige Stellungnahmen diskutiert und in einzelnen Fachzeitschriften besprochen. Ergaben sich letztendlich in der Praxis häufig Kompromisswege und Lösungen, so fehlte aber doch das Fundament der Theorie, die übergreifende Verständigung zwischen den beiden Disziplinen.

Zur Zeit genießt der Naturschutz eine stärkere Unterstützung durch die Öffentlichkeit als Denkmalschutz und Denkmalpflege – zumindest in der Schweiz –, und gerade deswegen kommt das vorliegende Buch als wesentlicher Beitrag zur Verdeutlichung und Neubestimmung der gesellschaftlichen Relevanz auch der Denkmalpflege zum richtigen Zeitpunkt. «Gärten spiegeln das Verhältnis von Natur und Kunst», heisst es in der Einleitung der Herausgeber, und so wird hier von internationalen Vertretern beider Fachbereiche und weiteren Beteiligten der erfolgreiche Versuch unternommen, diesem Verhältnis anhand theoretischer und praxisbezogener, beispielhafter Untersuchungen näher zu kommen.

Es ist ein gewichtiges Werk, welches das Institut für Denkmalpflege an der ETH zu seinem 25jährigen Bestehen vorlegt, in bewährt grosszügig-sachlicher Gestaltung, gewohnt sorgfältiger Redaktion und angemessen, zum Teil auch farbig illustriert. Der Band bietet eine ausgewogene inhaltliche Mischung: Grundsätzliche Fragen der Denkmaltheorie werden neben der Diskussion einzelner spezieller Probleme erörtert. Historiographische, rezeptionskritische und rechtsgeschichtliche sowie philosophische bzw. soziologische Betrachtungen liefern den Einstieg ins Thema (Erik A. de Jong, Ursula Koch, Norbert Huse, Klaus Michael Meyer-Abich). Aus unterschiedlicher Perspektive wird der Konflikt zwischen Kunst und Natur umkreist, der im Garten und im Umgang mit ihm immer wieder Fragen

aufwirft. Dabei werden ebenso die gemeinsamen historischen Wurzeln von Natur- und Denkmalschutz freigelegt (Wolfgang Erz, Ludwig Trepl), wie auch die Denkmalpflege-theorien seit Alois Riegl über ihre Berührungspunkte mit dem Naturschutz befragt und daraus heutige Gesichtspunkte abgeleitet. (Marion Wohlleben, Georg Mörsch). Trotz unterschiedlicher Methodik nähern sich die Vertreter der beiden Disziplinen einander an, Gemeinsamkeiten der Begrifflichkeit und der Probleme kristallisieren sich heraus: Die Natur muss als kulturgeschichtliches Phänomen verstanden werden, der Garten gleichsam als «dritte Natur» (Erik A. de Jong), damit diese Annäherung in Theorie erfolgen und in der Praxis des Umganges verwirklicht werden kann. Der Dialog mit dem Garten kann nur von beiden Seiten erfolgen – der Umgang mit dem ebenso architektonischen wie natürlichen Werk erfordert gleichermaßen die schon von John Ruskin in Zusammenhang mit dem Verhalten gegenüber Geschichtlichkeit und Alterswert propagierte «unermüdliche Zärtlichkeit».

Eindrücklich führen die Herausgeber Ingo Kowarik und Brigitt Sigel vor Augen, welche Ansätze einer Verbindung zwischen Naturschutz und Denkmalpflege zur Bewahrung des Gartens als «spannungsvollem Zusammenspiel von natürlicher Lebenskraft und menschlichem Gestaltungswillen» möglich sind bzw. wie differenziert und individuell eine Bearbeitung erfolgen muss, um sowohl denkmalpflegerische wie naturschützerische Ansprüche erfüllen zu können. Das jeweils individuelle Gleichgewicht zwischen pflegerischem Bewahren, rekonstruierendem Erneuern und neuem Gestalten, die Akzeptanz der Gewachsenheit von historischer Wirklichkeit ist dazu erforderlich. Dass ein solches Gleichgewicht aber nicht einfach präsent ist, nicht grundsätzlich selbstverständlich ist, sondern erst durch genaue Analysen erfasst werden muss, wird sodann am

Beispiel der sogenannten Kulturlandschaft besonders deutlich. Die Auseinandersetzung mit diesem alle Facetten natürlicher und kultureller Einwirkung umfassenden Gebiet gehört in der Denkmalpflege und im Naturschutz zu den anspruchsvollsten weil vielfältigsten und wandelbarsten Aufgabenbereichen (Hans Hermann Wöbse, Tilmann Breuer). In besonderem Masse zwingt hier die Praxis zu gemeinsamem Vorgehen, zu einem gemeinsamen Dialog mit dem zu schützenden und pflegenden Objekt «Kulturlandschaft». Und beide Disziplinen müssen und können dabei voneinander lernen, profitieren.

Wie schon in den allgemein gehaltenen Aufsätzen zwischen den beiden Fachbereichen ein interdisziplinäres Verständnis gelingt, eine Kommunikation, so grösstenteils auch in den weiteren Beiträgen, welche wichtigen Einzelfragen, Bestandteilen des Gartens (ornamentale Bepflanzung, Burgruinenvegetation, Parkwiesen, Bäume), sowie einzelnen Anlagen gewidmet sind, anhand derer exemplarisch praktische Probleme (u.a. das Nachpflanzen, Alleen, Mauer- und Gewässersanierung) dargelegt und Lösungsversuche vorgestellt werden (Hannover-Herrenhausen, Zürich-Zur Katz, Nymphenburg, Greiz, Berlin-Pfaueninsel). Kritische Betrachtungen und Fragen zum Umgang mit historischen Anlagen in der jüngeren Vergangenheit haben dabei ebenso ihren Platz wie die Präsentation von Beispielen, anhand derer Tendenzen des heutigen Umganges dargestellt werden, die zumindest aus jetziger Perspektive als vorbildlich gelten. Als Autoren konnten auch hier namhafte Spezialisten gewonnen werden, die sämtlich über grosse praktische Erfahrung verfügen.

Gerade weil der Band als Sammelwerk konzipiert ist und daher viele Gesichtspunkte in sich vereinigt, ist er in sich abgerundet und wird zweifellos die Bedeutung eines Standardwerkes beanspruchen können, das über die gartendenkmal-

pflegerische Problematik hinaus vielfältige Denk- und Handlungsanstösse zum Umgang von Mensch, Natur und Kultur in Gegenwart und Zukunft bietet. Die Wege zu einem Dialog im Garten sind geebnet.

Marius Winzeler

■
Guy Cooper/Gordon Taylor. – *Moderne Paradieste: Private Gärten unserer Zeit*. Stuttgart: DVA, 1997, 207 S., ill., Fr. 124.–.

Die Autoren, Guy Cooper und Gordon Taylor, Landschaftsgestalter in London, gehen im vorliegenden Buch der Frage nach, wie ein Privatgarten in der heutigen Zeit aussehen soll. Der Hausgarten kann kühn gestaltete Parklandschaft, verspielt oder streng komponierter Wohngarten sein. Die vorgestellten Projekte zeigen, wie unterschiedlich sich die kulturellen Entwicklungen der vergangenen zwei Jahrzehnte in den Arbeiten der Landschaftsarchitekten spiegeln. Die Gestalter lassen sich ebenso von der modernen Kunst wie von den grossen Vorbildern in diesem Jahrhundert, vom Mexikaner Luis Barragán, vom Brasilianer Roberto Burle Marx und vom Japaner Isamu Noguchi inspirieren.

In den vier Kapiteln Erkundung, Innovation, Tradition und Abstraktion stellen die Autoren das ganze Repertoire von Formen, Gestaltungen, Materialien und Prozessen vor, die den modernen Landschaftsarchitekten zur Verfügung stehen. Eine Verschmelzung von klassischer englischer Landschaftskunst und eigenwilligen philosophischen Strömungen zeigen die privaten, in einsamen schottischen Landstrichen gelegenen Gärten des Land-Art Künstlers Ian Hamilton Finlay und des Architekturkritikers Charles Jencks und seiner verstorbenen Frau Maggie Keswick. Beruhend auf alten chinesischen Formen von Geomantie und der aktuellen Chaostheorie formten Jencks und Keswick ein 120 Hektaren grosses Gelände

nach ihren Vorstellungen um. In grasbewachsenen, spiralförmigen Erdhügeln und weit geschwungenen Biegungen, Fakten, Energiewellen und sichelförmigen Teichen haben Jencks' komplexe Theorien Gestalt angenommen. Die Schlangenlinien setzen sich gar fort bis ins Esszimmer des zum Park gehörenden Hauses, das am Anfang der langen Gartenachse liegt.

Innovativ interpretiert der Franzose Gilles Clement in seinem Pariser Stadthausgarten Was-serbecken, Treppenläufe, Grasbänder, Kübelpflanzen und Staudenbeete, die er in ungewohnter Art zueinander in Beziehung setzt. Wie einen modernen französischen Parterregarten empfindet man indessen die aus Rasen- und Wasserflächen, geschnittenen Hecken in Halbkreis- Quadrat- und Rechteckform komponierte Landschaft 'La Petite Garenne' im belgischen Schoten. Der Altmeister Jacques Wirtz variiert hier die geometrischen Formen der klassischen architektonischen Gärten. Neben diesen eher grösseren Gärten wird auch eine kleine, karge Dachlandschaft mit blauen Farbspuren von Peter Walker gezeigt, die ganz der Abstraktion verpflichtet ist. Das Buch 'Moderne Paradieste' ist sowohl Augenschmaus wie Anregung für eigene Gestaltungsabsichten. Wenn- gleich etwas 'amerikalastig', stellt es doch die meisten der bedeutenden zeitgenössischen Gartenarchitekten vor.

Suzanne Kappeler

■
Helga Urban. – *Ein weisser Garten*. Stuttgart: Ulmer, 1997, 192 S., ill., Fr. 71.–.

Einer der berühmtesten englischen Gärten ist, wie man weiss, ein weisser Garten, Sissinghurst, der Garten von Vita Sackville-West in der Grafschaft Kent. Im Mutterland der Gärten wurde dieser von Mauern und Hecken umschlossene Gartenteil zum Mythos und inspiriert jedes Jahr Tausende von Besuchern, im eigenen Garten ebenfalls mit

weissblühenden Pflanzen zu experimentieren. Auch Helga Urban, die Autorin des vorliegenden Buches, ist der Farbe weiss erlegen und gestaltete in den vergangenen zehn Jahren ihren kleinen Frankfurter Stadtgarten ausschliesslich aus weissblühenden und graulaubigen Pflanzen. Sie beweist mit ihrem unterhaltend geschriebenen und mit vielen praktischen Hinweisen versehenen Buch, dass ein Garten, in dem eine einzige Farbe dominiert, überhaupt nicht eintönig sein muss. Eine nützliche Liste gibt einen Überblick über die grosse Vielfalt der von der Autorin beschriebenen weissblühenden Pflanzen. Die besten Pflanzen für einen weissen Garten sind nicht die grossblütigen, sondern diejenigen, die sich durch eine besondere Wuchsform und sattes oder sanftes grünes, graues oder panaschiertes Laub auszeichnen.

Helga Urban zeigt, wie friedlich und wohlthuend ein weisser Garten wirkt: «Alle bunten Farben brauchen ihre Gegen- und Nebenfarbe für eine natürliche Harmonie. Weiss ist die Harmonie selbst.» Durch geschicktes Ausschöpfen der gesamten Palette der Gartenpflanzen und Ergänzungen mit zahlreichen Topfkulturen ist es der Autorin schliesslich gelungen, das ganze Jahr über etwas Blühendes in ihrem Garten zu haben. Im umfangreichen Kapitel 'Das Jahr in meinem weissen Garten' erzählt sie, welche Pflanzen sich vom Vorfrühling bis zum nächsten Winter im mitteleuropäischen Klima kultivieren lassen. Als besonders attraktiv erweist sich dabei ihre Kameliensammlung, die von den einfachen bis üppig gefüllt blühenden Züchtungen eine grosse Vielfalt weiss blühender Sorten enthält. Alle Kamelien gedeihen bei ihr erstaunlich gut im Freiland mit genügend Winterschutz über dem Wurzelbereich. Dank immergrünen Sträuchern wie Buchs, Rhododendron oder auch den lange an den Zweigen bleibenden Rosenblättern wirkt der Garten sogar im Winter überraschend lebendig. Charakterpflanzen wie Strauchpflingstrosen, Kamelien,

Oleander oder exotische Gewächse sorgen dafür, dass der dichtbepflanzte Garten von Helga Urban keinen verwilderten Eindruck hinterlässt.

Zu allen beschriebenen Gartenaspekten liefert die Autorin zahlreiche praktische Hinweise. Das ausführliche Kapitel zur Gestaltung mit Töpfen ist besonders nützlich. Gut machen sich Kübelpflanzen im Vorgarten, auf Treppen und Podesten, auf Balkon und Terrasse, auf der Fensterbank oder natürlich im Wintergarten. Pflanzen aus wärmeren Klimaregionen können in allen möglichen Gefässen, rustikalen oder edlen, kultiviert werden. Wichtig ist die harmonische Abstimmung zwischen Pflanze und Topf. Liebhaber besonders entzücken wird der Abschnitt über die Düfte weissblühender Pflanzen. Mehr als die Hälfte aller duftenden Pflanzen überhaupt sind gemäss einer Studie weiss- oder hellgelbblühend. Gleichsam als Ersatz tritt der Duft an die Stelle der Farbe, unter anderem, um bestäubende Insekten anzulocken. Eine Duftskala erleichtert dem Gartenfreund den Einstieg in dieses faszinierende Gebiet.

Neben der Fülle von Information zeichnet sich das Buch von Helga und Klaus Urban auch durch seine reiche Ausstattung, die verführerischen Bilder aus. Bei den Bezugsquellen führt die Autorin sehr viele englische Gärtnereien an. Vielleicht wären mit genügend Hartnäckigkeit auch noch mehr Quellen auf dem mitteleuropäischen Festland ausfindig zu machen gewesen. Für die Schweiz müssen Insidertips weiterhelfen. Bei den besuchenswerten weissen Gärten fehlt unser Land ebenfalls – gibt es hierzulande wirklich keine weissen Gärten?

Suzanne Kappeler

Julia Bachstein (Hg.). – Vita Sackville-West, Harold Nicolson, Sissinghurst: Portrait eines Gartens. Frankfurt am Main: Schöffling & Co., 1997, 137 S., DM 26,-.


Schon wieder, ist man versucht zu fragen beim Entdecken des ansprechenden Büchleins, schon wieder Sissinghurst. Doch der erste Eindruck täuscht – was der Leser vorfindet, ist sorgfältig zusammengetragenes Quellenmaterial, das geschickt arrangiert sich wie ein Tagebuch der Sackvilles liest. So sprechen eigentlich die Gärtner direkt zu uns und die Herausgeberin verstand es, vermittelnd die Zitate so zusammenzustellen, dass daraus ein sehr lesenswertes Büchlein entstand, das uns Vitas und Harolds gemeinsames Planen von Sissinghurst anschaulich vor Augen führt. Dabeil lernt man auch *manners and methods* von Vita kennen, die alles tat, um an von ihr gewünschte Pflanzen zu gelangen. Leider verfälscht oder verschleiert die Herausgeberin den wahren Sachverhalt etwas, wenn sie am Schluss schreibt: «Das Portrait dieses Gartens ist auch das Portrait der Ehe zwischen Vita Sackville-West und Harold Nicolson.» (S. 133) Dass dem nicht so war, ist inzwischen kein Geheimnis mehr, doch dem Garten, der die Passion beider war, tut das keinen Abbruch. Der Garten war ihr Leben, aber nicht ihre Ehe. Trotz dieser Einschränkung liest sich das *Portrait eines Gartens* fast wie ein kleiner Roman: bezaubernd, spannend, und auch verführerisch. Das Vorsatzpapier zeigt im Grundriss die Sissinghurst-Gärten, womit es leicht fällt, sich immer wieder an dem im Text Gesagten zu orientieren und spazierend hin und her zu gehen. Ohne jegliche Abbildung (bis auf den Schutzumschlag und ein Foto der beiden) kommt das kleine Buch aus, da es in sich so bunt und traumhaft zu lesen ist.

fv

Annemarie Lund. – Guide to Danish Landscape Architecture 1000 – 1996. Copenhagen: Arkitektens Forlag, 1997, 295 S., ill., Faltplan, DKR 248,-.

Die als Landschaftsarchitektin arbeitende Autorin verfasste einen praktischen und handlichen Führer über dänische Gärten und Landschaftsgestaltungen, der ebenfalls als englische Übersetzung vorliegt. Nach einigen Seiten einführender Erläuterungen, die vor allem zeitgenössische Strömungen und eigenständige Leistungen zusammenfassen, kommen chronologisch geordnet die einzelnen Objekte ausführlich zur Sprache. Mit Bildern und Plänen, farbig sowie schwarz-weiß, werden die Texte anschaulich illustriert. Die Übersicht ist folgendermassen aufgeteilt: in Objekte vor 1800, solche des 19. Jahrhunderts und solche des 20. Jahrhunderts in Schritten von je 20 Jahren. Ein Register von Orten und Namen erleichtert zudem das schnelle und problemlose Auffinden eines bestimmten Begriffs. Ein beiliegender Faltplan von ganz Dänemark mit Ausschnitten Kopenhagens und Umgebung zeigt, wo Besuchenswertes liegt. Das Buch ist aus diesen Gründen empfehlenswert: beim Blättern stösst man auf Ansprechendes, das besucht werden möchte; damit in Verbindung stehende Namen lassen sich leicht im Register auf weitere Anlagen ausdehnen, und der Faltplan zeigt übersichtlich, was in der Nähe auch noch zu besichtigen wäre. Die Breite der grünen Inseln reicht vom herkömmlichen Schlossgarten, Landschaftsgarten bis zu Autobahngürteln, Hinterhof- und Industrieanlagen sowie Innenstadtbegrünungen. Im Norden sind die Tage sehr lang und warm – warum also nicht picknickend wie die Dänen die Abende in den zahlreichen grünen Anlagen verbringen?

fv

 Alex Oberholzer/Lore Lässer. – Ein Garten für Tiere: Erlebnisraum Naturgarten. Stuttgart: Ulmer, 1997, 223 S., ill., Fr. 46.–.

Die Gestaltung des Gartens wird einmal ganz aus der Sicht der Natur, der Tiere und Pflanzen, angegangen. Der naturnahe Garten soll zahlreichen Tierarten Nahrung und Unterschlupf bieten, Heimat für bedrohte Pflanzen werden, und will selbstverständlich anhand biologischer Grundlagen für den Gartenbau gepflegt werden. Alex Oberholzer, Biologielehrer am kantonalen Lehrerseminar in Solothurn, schreibt aus Erfahrung. Durch Vorträge, Weiterbildungskurse und einen Lehrauftrag an der Ingenieurschule Wädenswil gibt er sein Wissen weiter. Dieses Buch bildet nun quasi eine Zusammenfassung seiner langjährigen Arbeit.

Der erste Teil des Buches behandelt Fragen zur Planung eines Naturgartens und ist sehr kurz gehalten. Wem Planen Mühe bereite, so Alex Oberholzer, der wende sich an eine Fachperson. Umso ausführlicher widmet er sich dafür seinem Fachgebiet, der biologischen Grundlage für die Tiervielfalt. Anhand der Brennnessel demonstriert er den Wert einer einzelnen Art für ein Ökosystem, vergleicht eine Hecke von einheimischen Gehölzen mit exotischen Sträuchern und Stauden mit dem «Wert» von Raupen- und Vogelfutter, hebt die Bedeutung des Siedlungsraumes als Insel in einer intensiv bewirtschafteten Landschaft hervor.

In den weiteren Kapiteln geht er auf einzelne Tierarten, vor allem auf die Insekten, näher ein, beschreibt ihre Bedürfnisse und die Massnahmen, die in einem Garten zu deren Wohl durchgeführt werden können. Äusserst kenntnisreich beschreibt er weiter die biologischen Grundlagen für den Gartenbau. Erläuterungen über die Über-

lebensstrategien der Pflanzen, über den Einfluss des Bodens sowie ausführliche Listen einheimischer Pflanzenarten sollen auf den zweiten Teil des Buches vorbereiten. Hier behandelt der Autor die einzelnen Elemente des Gartens: Blumen, Gehölze, Wasser im Garten, Wege und Plätze, Trockenmauern sowie Sitzgelegenheiten aus Naturmaterialien. Dieser Teil ist eher etwas knapp gehalten, beschränkt sich auf einige Grundsätze; zum Teil macht sich die fehlende Praxis bemerkbar, das Ganze wirkt etwas zusammengebastelt. Gartenprofis werden wertvolle Anregungen und Hinweise gegeben, die weniger Versierten befolgen am besten auch hier den Tip aus dem Planungsteil und wenden sich an eine Fachperson.

Aus meiner Sicht kommen die Bedürfnisse des Menschen etwas zu kurz. Alex Oberholzer schreibt zwar, dass der Garten zu einem Erlebnis- und Betätigungsraum für Kinder und Erwachsene werden soll, doch scheint mir das etwas unzureichend behandelt. Das Buch bleibt seinem Titel: «Ein Garten für Tiere» treu. Fundierte Tier- und Pflanzenlisten sowie ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis am Ende der jeweiligen Kapitel machen es aber zu einem sehr wertvollen und ergiebigen Nachschlagewerk. Man muss kein eingefleischter Naturgartenverfechter sein, um aus diesem Buch viel lernen zu können und vielleicht auch in kleinen Veränderungen dieses Wissen in seinen Garten einfließen zu lassen.

Blanche Keeris